

**Gottesdienst am 1. Advent 2005**  
**Text Offb 5**  
**Thema: "Weine nicht! - Die Vision des Johannes"**  
**Pfr. Johannes Beyerhaus**

Liebe Gemeinde,

Anfang dieser Woche fiel mein Blick bei der morgendlichen Zeitungslektüre auf die Ankündigung einer ungewöhnlichen Veranstaltung. Ein Vortrag über "Reinkarnation und Offenbarung" in den Räumen der Volkshochschule. Meine Neugier war sofort geweckt.

Offenbarung? Vielleicht hilft mir das ja bei der Predigtvorbereitung!

Und dann war allein schon die Berufsbezeichnung des Referenten so klangvoll, dass mir selbst die schillerndsten Fürsten in diesem unserem Lande mit all ihren "von´s und zu´s" auf einmal völlig verblassten gegen den Titel *dieses* Mannes:

"Tarot-Deuter und Lebensberater, psychologischer und geistiger Radlästher, Reinkarnations- und Offenbarungstherapeut". Volle Breitseite! Ich fragte mich: wie bekommt der gute Mann das alles auf seine Visitenkarte? Unwillkürlich musste ich an einen afrikanischen Mediziner am Rande von Nairobi denken, der auch schon längst die Zeichen der Zeit erkannt hatte und mit seinem umfassenden Repertoire äußerst flexibel auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse seiner Kunden reagieren konnte.

Weißer Kittel über dem Lendenschurz, rechts auf dem Tisch der Koran, links die Bibel, dazwischen Knöchelchen für die Zaubersprüche und die Anrufung der Geister und auf dem Kopf ein lebendes Huhn - für jeden etwas!

Und glauben Sie mir, es hätte mich schon brennend interessiert, wie die europäische Variante einer solchen Heil- und Beratungspraxis aussieht!

Nun hatten wir aber am Freitagabend selber eine Veranstaltung im Gemeindehaus, so dass ich leider nicht hingehen konnte. Im Rahmen einer Bezirksveranstaltung gaben neben einem Referenten der badischen Landeskirche auch Mitarbeiterinnen von Kids House eine ganz andere Art praktischer Lebenshilfe. Nämlich wie Kinder von heute durch eine attraktivere Gestaltung von Kinderkirche so angesprochen werden können, dass sie sich wieder für Gott interessieren. Dass sie sich für *ihn* öffnen: für das, was er ihnen geben kann. Was er ihnen sagen möchte.

Für seine Offenbarungen.

Heike Ludwig und Margit Horch haben das so ansprechend und kreativ gemacht, dass ich dachte: Wie gut, dass ich *hier* dabei sein konnte.

Und wie gut, dass wir als Kirche Menschen nicht mit esoterischem Zauber ködern und sie mit irgendwelchen Tarot-Horoskopen wieder in den Nebel hinausschicken müssen. Sich selbst und ihrem Schicksal überlassen.

Sondern dass wir als Gemeinde Jesu Christi etwas weitergeben können, was Menschen wirklich hilft. Was ihnen die Augen wirklich öffnet für die Welt Gottes, für das, was auf uns zukommt. Was ihnen Halt gibt, weil es sie zur Hand Gottes hinführt.

Was unsere Zukunft angeht, so hat die Bibel für uns eine eindeutige Botschaft, die uns Gott selbst geoffenbart und anvertraut hat. Eine Botschaft, die mit dem Kind in der Krippe zu tun hat. Das er uns auf diese Weise anvertraut hat, damit wir ihm auch Vertrauen schenken, wenn er uns nicht mehr als Kind begegnet, sondern als auferstandener Herr, der eines Tages wiederkommt und eine neue Welt schaffen wird. Eine Welt des Friedens.

Liebe Gemeinde, Advent - da wird uns nicht *irgendein* Licht aufgesteckt, sondern diese Kerzen hier sind Hinweis auf das, was wirklich wahr und tragfähig ist.

Was unserem Leben Perspektive gibt und Licht in unsere Dunkelheit wirft.

Diese Kerzen hier sind tatsächlich sogar ein Hinweis darauf, was die Zukunft bringt.

Worauf wir uns einstellen sollen, und worauf wir hoffen dürfen. Diese Kerzen möchten vor allem aber ein Hinweis sein auf jemand, der nicht sagt: "Schau in dich selbst hinein oder schau in diese Karten hinein", sondern: schau auf mich. Höre auf mich. Nimm meine Hand. Dann brauchst du dich nicht zu fürchten - egal was kommt. Und höre auf die, zu denen ich wirklich gesprochen und mich offenbart habe. Wie etwa dem Seher Johannes.

Und darum sind seine Offenbarungen heute Thema der Predigt vom ersten Advent. Denn das Thema von Advent, auf deutsch "Ankunft" war genau sein Thema. Johannes trieb wie seine Mitchristen, die in einer harten Zeit der Verfolgung lebten, die Frage um: Was kommt denn auf uns zu? Auf mich, auf meine Familie, auf meine Gemeinde? Was haben wir zu erwarten? Welche Hoffnung gibt es für uns? Dieser Seher Johannes befand sich zu dieser Zeit auf der Insel Patmos, wohin er wegen seines Glaubens verbannt worden war. Ob er zuvor vielleicht sogar gefoltert wurde, wie so viele andere Christen wissen wir nicht. Aber es war eine böse, eine dunkle Zeit unter Kaiser Domitian.

Und auf die Idee in aller Öffentlichkeit Lichter anzuzünden und jeden Abend vor einem anderen Haus adventliche Lieder zu singen, wie wir ab morgen - auf eine solche Idee wäre damals niemand gekommen. Die Christen damals waren nur so umgeben von Spitzeln und Nachbarn, die sofort Meldung erstattet hätten. Sehen Sie, eine solche Form, Jesus öffentlich als Herrn zu bekennen und zu besingen, ist uns ja schlimmstenfalls peinlich. Für die Christen damals aber konnte es tödlich sein. Denn "Herr" war damals ein anderer: der Kaiser! "Herr und Gott!" So ließ er sich nennen. Große Titel waren also schon damals ein Thema. Und er schien tatsächlich enorme Macht zu besitzen. Dieser Domitian. Und so fragten sich auch Christen: Wer sitzt denn nun tatsächlich auf dem Thron? Wer zieht an den Fäden? Wer bestimmt das Schicksal dieser Welt? Ist es nicht doch der Kaiser?

Und liebe Gemeinde, das waren Fragen, die nicht in beschaulichen Hauskreisabenden bei Tee und Salzstangen die Runde machten, sondern Fragen, die in Einsamkeit und Verzweiflung zum Himmel hoch geschrien wurden. Aus Gefängnisverliesen. Aus Folterkammern: Gott, wo bist du? Bist du noch da? Hörst du uns? Gibt es Hoffnung? Gott war da. Und er gab auch Antwort. Diesem Johannes. Anders freilich, als die Christen das erwartet hatten. Anders auch, als wir uns das für Advent wünschen würden. Nix mit Tannenzapfen und roten Kerzen und Bratäpfeln. Nein - sondern Gott gab diesem Johannes Visionen und eigenartige Bilder. Jesus erst als Löwe, dann als Lamm, mit sieben Hörnern und sieben Augen.

Und Johannes hat die Bilder, die er empfing, vielleicht noch einmal zusätzlich verfremdet, codiert, verschlüsselt, in eine seltsame Sprache gefasst, wie das ja in gefährlichen Zeit bei brisanten Botschaften bis auf den heutigen Tag üblich bzw. notwendig ist. Im Krieg zum Beispiel. Johannes konnte ja nicht wissen, in wessen Hände seine Aufschriebe alles geraten würden. Und so redet er zum Beispiel auch nicht von Rom, als dem politischen und wirtschaftlichen Machtzentrum, sondern er gebraucht das unverfänglichere Wort "Babylon". Verhüllung. Tarnung.

Ein Ausleger hat einmal gesagt: Paulus hat Briefe geschrieben, der Seher Johannes dagegen Postkarten. Bilder, die verborgene Botschaften enthalten. Nicht alle können wir noch entschlüsseln und verstehen. Aber eine ist glasklar: Jesus Christus *sitzt* auf dem Thron. Er hat die Herrschaft *nicht* abgegeben. Er hat die Kontrolle nicht verloren. Und deswegen steht alle Verehrung und alle Anbetung allein ihm zu.

*"Und ich sah und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron, die sprachen mit lauter Stimme: "Das Lamm ... ist würdig, zu nehmen .... Ehre und Preis und Lob"*

ER sitzt auf dem Thron. Er regiert.

Ich gebe zu: vieles von dem, was wir sehen, spricht dagegen. Die Welt scheint völlig aus den Fugen zu geraten. Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft müssen sich ja zwangsläufig manchmal fühlen wie Feuerwehrleute, wenn ein Vulkan ausbricht oder wie einsame Strandwächter, wenn sich ein gigantischer Giftteppich von einem explodierten Chemiewerk der Küste nähert. Eigentlich wäre es doch das ehrlichste zu sagen: "Haltet euch fest. Schnallt euch an. Es kommt noch schlimmer. Viel schlimmer." Und keine Regierung und kein Geheimdienst dieser Welt und auch keine neue Wirtschaftsordnung und kein technischer Fortschritt wird daran etwas ändern. Und auch die Offenbarungen des Johannes machen uns in diesem Punkt wenig Illusionen.

Ja, wenn man dieses Buch Kapitel für Kapitel durchliest, kann man sich im Grunde eigentlich darüber nur wundern, dass der Seher Johannes auch noch bittere Tränen darüber vergießt, dass zunächst niemand das Buch mit den sieben Siegeln öffnen konnte.

Wäre es nicht viel besser gewesen, diese Buchrolle mit den Ereignissen der Zukunft für alle Zeit zugerollt zu lassen? Wenn wir weiterlesen, stellen wir schnell fest: Schon die ersten Kapitel dieser Rolle sind ziemlich schaurig.

Die apokalyptischen Reiter mit ihren weißen, roten, schwarzen und fahlen Pferden, in deren Gefolge furchtbare Dinge geschehen. *Es fiel ein großer Stern vom Himmel*, heißt es in Kap 8, *der brannte wie eine Fackel und fiel auf den dritten Teil der Wasserströme*" heißt in Kap 8 - und viele Menschen starben von den Wassern, weil sie bitter geworden waren.

Wir brauchen im Atomzeitalter nicht viel Phantasie um uns vorstellen zu können, was Johannes da vor Augen gehabt haben könnte. Aber wie auch immer: soll das die Botschaft für den ersten Advent sein?

Und die Tränen des Johannes, hätten die nicht besser zum Volkstrauertag oder Totensonntag gepasst? Heute soll doch etwas Neues beginnen. Zumindest ein neues Kirchenjahr. Mit einem stimmungsvollen Auftakt. Im Advent wollen wir doch wieder etwas von Hoffnung hören, vom Licht, von Sternen.

Aber doch keine, die uns auf den Kopf fallen oder irgendwelche Gewässer vergiften.

Und liebe Gemeinde, wer so denkt, hat auch recht. Wir brauchen an Advent eine Botschaft der Hoffnung. Allein schon darum, damit wir im kommenden Kirchenjahr nicht aufs falsche Pferd setzen. Wir brauchen die Gewissheit, dass es Licht am Ende des Tunnels gibt. Wir brauchen das genau so wie Johannes und seine bedrängten Mitschwestern.

Und diese Botschaft der Hoffnung ist auch da. Trotz allem. Auch in dieser Vision, die Gott dem Johannes gab. Und sie will sich heute am 1. Advent auch Gehör schaffen. Für Johannes war dies vor allem die Antwort Gottes, dass die Zeit des Leidens und des Terrors befristet ist. Von Gott selbst. Und dass Gott eine wunderbare Zukunft bereit hält für alle, die ihm in allen Anfechtungen treu bleiben. Dazu müssen wir allerdings das Buch als Ganzes in den Blick nehmen. Johannes sieht in seiner Vision Bilder von einer großen und festlichen Hochzeit. Bilder von einem Strom, der von Gottes Thron aus fließt, klar wie Kristall. Bäume, die das ganze Jahr über Früchte geben.

Er sieht in seiner Vision Gott selbst, wie er mit einem großen Taschentuch alle Tränen abwischt. Er sieht die Heilige Stadt vom Himmel herab auf die Erde kommen. Der für uns oft so unerträglich große Abstand von Himmel da oben und Erde hier unten wird aufgehoben.

Und dass diese Bilder nicht einfach Opium fürs Volk ist, Bilder, die unsere Sicht für die Realität verklären und vernebeln sollen, wird daran deutlich, dass vorher nochmals ungeahnte Turbulenzen angekündigt werden. Die Erde wird noch einmal ordentlich durchgeschüttelt. Auch da ist die Offenbarung des Johannes sehr klar. Aber letztlich ist die Botschaft: Ihr dürft Menschen der Hoffnung sein und bleiben! Denn nach dieser Zeit wird Jesus wiederkommen und seine Herrschaft wird überall sichtbar und spürbar werden. Jedes Geschöpf im Himmel und auf Erden und unter der Erde wird nur noch ihn anbeten. Er wird dann der einzige Herr sein. Regieren werden dann nicht mehr Gewalt und Geldgier und Größenwahn und Fanatismus und Egoismus, sondern ER.

Und liebe Gemeinde, darum heißt es an Advent, beides in den Blick zu nehmen: was Gott Großes vorhat und tun wird, aber auch, dass es gilt, uns auf sein Kommen einzustellen. Denn er wird überraschend und unerwartet kommen. Auch das hat Jesus selbst immer wieder angekündigt.

Gott wird in unserer Gemeinde um im Bezirk noch Großes tun. Davon bin ich fest überzeugt und ich weiß, dass die allermeisten Mitarbeiter diese Hoffnung in sehr starkem Maße teilen. Insbesondere verbinde ich mit "neu anfangen" eine ganz große Hoffnung. Dass die Gemeinden unseres Bezirks enger zusammenrücken. Dass Menschen erreicht werden, die sich noch nie für Kirche und Glaube interessiert haben.

Und wir dürfen und wir sollen auch Hoffnung haben für etwas, was hier und jetzt noch geschehen wird. Dass auch unsere Gemeinde weiter wächst. In die Tiefe, in die Höhe, in die Breite. Wir dürfen hoffen auf viele Menschen, die hier noch zum Glauben kommen werden und neuen Halt und ein Ziel für ihr Leben bekommen. Dass es zunehmend besser gelingen wird, den Nöten der Menschen vor Ort angemessen begegnen zu können. Das ist noch ein weiter Weg, aber wir *sind* unterwegs.

Und wir haben es in manchem sehr viel besser als Johannes.

Er saß auf einer einsamen Insel. Seine Möglichkeiten, die Zeit sinnvoll zu nutzen, waren vorläufig begrenzt. Bis der Kaiser Domitian schließlich ermordet wurde. Ein Gott der gerade mal 44 Jahre alt wurde. Johannes konnte danach wieder zurück und mit Sicherheit setzte er ab dann alles daran, die Gemeinden zu stärken und auf das Kommende vorzubereiten.

Ich denke, die Botschaft des Johannes heißt deshalb für uns: Leute, richtet euer Leben auf Gott aus. Die Zeit ist befristet, nutzt sie. Nutzt sie, um eure Prioritäten neu zu ordnen. Um Gott mehr Zeit der Anbetung zu schenken. Um stärker die Bedürfnisse eurer Mitmenschen in den Blick zu bekommen. Um starke Wurzeln im Glauben zu schlagen, damit ihr fest steht, wenn der Sturm kommt. Und es ist keine Frage: er wird kommen!

Und zugleich ist die Botschaft des Johannes: Kinder, lasst euch nicht beirren, egal was ihr jetzt gerade seht und was ihr gerade fühlt und wovor ihr Angst habt. Glaubt mir, Jesus ist der Stärkere. Jesus ist Sieger! Das Lamm mit den sieben Hörnern - Sinnbild für Macht in Vollkommenheit, er ist auf dem Thron. Und liebe Gemeinde, darum ist es gut, wenn wir auf seiner Seite stehen. Er ist der Stärkere.

Er ist im Regiment. Und eines Tages wird er dann auch sichtbar wiederkommen.

Und dann werden alle Schmerzensschreie verstummen und alle Tränen versiegen. Und es wird nur noch Lobpreis und Anbetung erklingen:

*"Und ich hörte alle Geschöpfe im Himmel,  
auf der Erde, unter der Erde und im Meer laut mit einstimmen:*

*"Preis und Ehre, Ruhm und Macht  
gehören ihm, der auf dem Thron sitzt  
und dem Lamm für immer und ewig!"*

*Amen*